

Quartier der Zukunft

Wie sich Bürger in **RIEGEL** an der Gestaltung eines neuen Baugebiets beteiligen

In Riegel entsteht ein neues Baugebiet. Auf einem Maisacker am Nordwestrand der knapp 4 000 Einwohner zählenden Gemeinde soll „Breite III“ entstehen, das sich deutlich unterscheidet vom Wohngebiet daneben und Zeichen setzen soll für Wohnen und Arbeiten in Riegel – und anderswo.

MICHAEL HABERER

„Wir können so nicht mehr weitermachen“, meinte der im März 2018 frisch gewählte Bürgermeister Daniel Kietz zum Auftakt der Bürgerbeteiligung für Breite III. Es brauche eine andere Praxis, um den Bedarf nach Wohnraum mit Neubaugebieten zu decken. Das liegt schon an der Lage Riegels: Mehr Baufläche als der Maisacker an der Kaiserstuhlbahn ist derzeit nicht zu sehen. Außerdem stehen neue Herausforderungen an das Wohnen auf der Agenda, die berücksichtigt werden sollen: Demografischer Wandel, die Vermeidung von Flächenverbrauch, bezahlbares Wohnen, Klimaschutz gehören dazu. Für Bauprojekte, die diesen Anforderungen gerecht werden, gab es anfangs zwei weiße Flecken im Bebauungsplan von Breite III. Ansonsten war eine weitgehend konventionelle Wohnbebauung vorgesehen.

Im Dezember hat der Gemeinderat nun die beschlossenen Pläne für Breite III gekippt. Jetzt geht es um die gesamte Fläche. Dafür wurde ein Berg von Ideen zusammengetragen, die auch an den Grenzen des Baugebietes nicht Halt machten. So wurde die Grünfläche daneben in das Brainstorming einbezogen und der Vorschlag eines „Therapeutischen Bauernhofs“ kam auf, für den sich bereits Interessenten angemeldet haben.

Entstanden sind diese Ideen und die Abkehr von der reinen Wohnbebauung hin zu „Wohnen und Arbeiten“ in Workshops,



Beim Workshop berieten Bürger, wie ein anderes Wohnen und Leben in Riegel aussehen könnte. FOTO: IWI

denen rund 100 Riegeler ihre Gedanken über dieses „Quartier 2020“ kreisen ließen. Bürgerbeteiligung und bürgerschaftliches Engagement haben Tradition in der Gemeinde am Kaiserstuhl. Unter dem langjährigen Bürgermeister Markus Jablonski wurden sie etabliert und vorangetrieben. Mit Thomas Schäfer in seinem „Bereit-Büro“ leistet sich der Ort fast eine ganze Stelle, um das ehrenamtliche Engagement der Riegeler zu koordinieren. Ein wichtiges Motiv, diese Anlaufstelle vor sechs Jahren zu schaffen, war der zunehmende Bedarf an Betreuung und Hilfe in einer älter werdenden Bevölkerung.

Arbeitskreise sind jetzt Standard geworden im Ort

Antworten auf diese Herausforderungen zu finden und ihre Koordination und Umsetzung zu stemmen, ist für die Verwaltungsmitarbeiter einer kleinen Gemeinde kaum zu leisten. Ein Arbeitskreis „Alt werden und alt sein in Riegel“ hat sich inzwischen etabliert. Arbeitskreise, teils zeitlich begrenzt, für unterschiedliche Themen im Gemeindeleben gehören zum Standard-

programm. So wurde ein AK „Initiative für ein hundefreundliches Miteinander in Riegel“ aus der Taufe gehoben, weil das Zusammenleben von Menschen mit und ohne Vierbeiner gewisse Reibungspunkte aufweist.

Mit dem Bewusstsein für den demografischen Wandel und den Erfahrungen aus der Beteiligung der Bürger an kommunalen Projekten hat sich Riegel beim Ideenwettbewerb „Quartier 2020 – gemeinsam gestalten“ des Landessozialministeriums für zwei größere Flächen in Breite III beworben. 50 000 Euro sind dabei herausgesprungen, mit denen die Gemeinde nun die professionelle Begleitung der Quartiersentwicklung zusammen mit den Bürgern finanziert. Die Betreuung wurde an die Stadtplaner Eble Messerschmidt Partner und das Coaching-Büro Von Zadow International vergeben. Zu den Workshops kamen Vorträge von Experten. Dabei erfuhren die Beteiligten etwa, dass anfängliche Ideen wie die Einrichtung eines Altenpflegeheims keine Priorität zu haben brauchen, denn Pflegeheime gibt es im Kreis genug. Was aber fehlt, sind Wohnangebote für ältere und behinderte Menschen. Am „Tag

der Menschen mit Behinderung“ Anfang Dezember in Emmendingen konnte Kietz das Projekt bereits vorstellen. Auch das Thema Kinderbetreuung stieg im Ranking, denn in Riegel steigen die Geburtenzahlen genau wie in anderen Kreisgemeinden.

Die Wohnanlagen, die nun zur Diskussion stehen, reichen von Reihenhäusern bis zu Gebäuden, die ein Wohnen mehrerer Familien miteinander – sogenanntes Co-Housing – zulassen. Kindergarten, Pflege-Wohngemeinschaft sowie Spiel- und Bewegungsplätze sollen Räume bekommen und für Leben in diesem „Dorf“ für Alt und Jung sorgen. Weil dieses Ensemble mehr Geschosse, Wohnungen und Menschen beherbergen soll als bislang vorgesehen, regt sich prompt Widerstand aus dem Wohngebiet nebenan. Zur Diskussion steht nun die Organisation des entstehenden Baugebiets. Eine Genossenschaft ist ein Modell, über das sich Gemeinderat und Bürger Gedanken gemacht haben. Die Planer versichern, dass viele dieser Ideen bereits in anderen Wohngebieten im Land umgesetzt wurden und die Gedankenspiele funktionieren können.

THEMA